

Bistümer, Klöster und Stifte

Die „*Helvetia Sacra*“ und „*Les Monastères d'Alsace*“
– zwei Grundlagenwerke zur kirchlichen Institutionengeschichte

Von

Enno Bünz

*Wolfgang Huschner, dem Freund
und Mitstreiter in Leipzig,
zum 60. Geburtstag gewidmet*

I.

Mit¹ dem missionarischen Erfolg der Urkirche, ihrer Ausbreitung im Mittelmeerraum während der Spätantike und ihrem Ausgreifen auf die germanischen, keltischen und slawischen Völker Europas im frühen und hohen Mittelalter musste das Christentum mehr und mehr Strukturen annehmen, die von Dauer waren. Man mag die institutionelle Ausformung der Kirche, die Herausbildung einer Hierarchie und Ämterordnung, die Schaffung normativer Vorschriften in Gestalt des Kirchenrechts und die Bindung an die Welt, auch zur Sicherung der materiellen Existenz, als einen langfristigen Irrweg betrachten, der die Botschaft Jesu überformt und verfremdet habe, und sich wie Kirchenreformer vergangener Zeiten die Rückkehr zur „*ecclesia primitiva*“ wünschen, als könne man langfristige historische Entwicklungen einfach rückgängig machen. Zwingend ist eine solche ‚Problematisierung‘ der Kirchengeschichte freilich nicht, denn auch Verkündigung und Seelsorge leben nicht vom Geist allein, sondern

¹ Der Beitrag möchte im Rückblick auf den 2007 erfolgten Abschluss des Langzeitvorhabens „*Helvetia Sacra*“ das Gesamtprojekt vorstellen, nicht aber einzelne Bände rezensieren. Redaktion der ZGO und Autor danken dem Schwabe Verlag in Basel dafür, dass einzelne neuere Bände der Veröffentlichungsreihe auch noch mehrere Jahre nach Ende der Gesamtpublikation zur Verfügung gestellt wurden. Zum Vergleich wird mit René BORNERTS „*Les monastères d'Alsace*“, 7 Bände (Strasbourg: Éditions du Signe 2009–2011), ein zweites Grundlagenwerk behandelt, um den wissenschaftlichen Ertrag der Bearbeitung von Handbüchern der Klöster und Stifte zu verdeutlichen. Beide Vorhaben sind zu einem Zeitpunkt abgeschlossen worden, zu dem die Erforschung der religiösen Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum auf großes Interesse stößt, wie an der Bearbeitung zahlreicher regionaler Klosterbücher ablesbar ist. Auch darauf wird einzugehen sein. – Der vorliegende Beitrag bietet sich für eine Widmung an den Leipziger Kollegen Wolfgang Huschner besonders an, weil wir in den letzten Jahren parallel und mit wechselseitiger Unterstützung an Klosterbüchern für Mecklenburg und Sachsen gearbeitet haben, siehe unten Anm. 39 und 40.

bedürfen des institutionellen Rückhalts, um den Menschen dauerhaft zu dienen. Aber heutige Christen werden Antworten auf diese Fragen eher von der Theologie als von der Geschichtswissenschaft erwarten².

Der Historiker wird die institutionelle Ausprägung und Entfaltung der Kirche – unabhängig von persönlichen Glaubenseinstellungen – zunächst einmal rückhaltlos begrüßen können, denn die konkrete historische Gestalt der Kirche bietet vor wie nach der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts einen faszinierenden Forschungsgegenstand. In ihr spiegeln sich nicht nur die herrschaftlichen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Zeit, sondern die Kirche selbst hat diese in vielfältiger Weise mitgeprägt, und dies gilt in ganz besonderem Maße für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit, also für jene Jahrhunderte, die heute gerne als „Vormoderne“ apostrophiert, mit diesem unglücklichen Begriff aber auch in ihrer historischen Relevanz relativiert werden.

Die Geschichte von Kirche, Klerus und Frömmigkeit gehört mittlerweile zu den selbstverständlichen Forschungsfeldern von Historikern. Die Zeiten, in denen man diese Themenfelder in (zu) eng verstandener disziplinärer Abgrenzung den Kirchenhistorikern überließ, sind seit etlichen Jahrzehnten vorbei. Die absolute Mehrzahl der Kloster- und Stiftsmonographien, die in den letzten Jahrzehnten erschienen sind, gehen auf geschichtswissenschaftliche (vielfach landesgeschichtliche), nicht aber auf kirchengeschichtliche (also theologische) Dissertationen zurück³. „Die Kirche als Institution wie alle Äußerungen des Glaubenslebens bilden einen gemeinsamen Forschungsgegenstand der Theologen und der Geschichtswissenschaft“, hat vor wenigen Jahren der Berliner Mittelalterhistoriker Michael Borgolte betont, der im Anschluss auch Bedenkenswertes über die „Kirchengeschichte im Spannungsfeld von Glauben und Wissenschaft“ dargelegt hat⁴. Theologische und profane Kirchengeschichtsfor-

2 Vgl. z. B. das anregende Buch des katholischen Neutestamentlers Thomas SÖDING, *Jesus und die Kirche. Was sagt das Neue Testament?*, Freiburg u. a. 2007.

3 Als Beispiel einer seinerzeit wegweisenden Arbeit sei verwiesen auf die Tübinger Dissertation von Klaus SCHREINER, *Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 31. Bd.), Stuttgart 1964. Von dieser landesgeschichtlichen Fallstudie ausgehend ist der Verfasser dann zu einem hervorragenden Kenner der mittelalterlichen Ordensgeschichte geworden, siehe nun die Aufsatzsammlung von DEMS., *Gemeinsam leben. Spiritualität, Lebens- und Verfassungsformen klösterlicher Gemeinschaften in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters* (Vita regularis. Abhandlungen 53), Berlin/Münster 2013.

4 Michael BORGOLTE, *Die mittelalterliche Kirche* (Enzyklopädie deutscher Geschichte 17), München 1992, S. 61–65, Zitat S. 61.

5 Der Wandel des Selbstverständnisses der Kirchengeschichte katholischer und evangelischer Ausrichtung ist an folgenden Darstellungen ablesbar: Hubert JEDIN, *Einleitung in die Kirchengeschichte*, in: DERS. (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte 1: Von der Urgemeinde zur früh-*

schung unterscheiden sich heute durch ihren Fachkontext (der bestimmte Sichtweisen und Fragestellungen bedingen kann), nicht aber in ihren Methoden⁵. Nochmals sei Borgolte zitiert: „Wie die Profanhistoriker sind die Kirchenhistoriker an die historischen Quellen gebunden, die sie nach Maßgabe der allgemeinen Quellenkritik auf ihre Glaubwürdigkeit hin untersuchen [...]“⁶. Grundsätzlich sollten also eine etwa landesgeschichtliche und eine kirchengeschichtliche Dissertation über das selbe Kloster nicht zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, faktisch werden sie aber die Akzente – wie eben allgemein angedeutet – unterschiedlich setzen, indem der Landeshistoriker die Wirtschafts- und Besitzgeschichte oder die soziale Zusammensetzung des Konvents stärker berücksichtigen wird, während der Kirchenhistoriker eher Seelsorgeaufgaben (Patronatspfarreien) oder die Klosterliturgie eingehender würdigen dürfte.

Die institutionellen Erscheinungsformen der Kirche manifestieren sich seit dem Mittelalter auf verschiedenen Ebenen, die zu einer mehr oder minder engen regionalen und lokalen Verflechtung von Kirche und Welt beigetragen haben: Kirchenprovinzen mit einem vom einem Metropoliten geleiteten Erzbistum und mehreren diesem zugeordneten Suffraganbistümern; Archidiakonate und Sedesprengel (Landdekanate) als Mittelinstanzen; schließlich das Niederkirchenwesen als die eigentliche Ebene der Seelsorge mit Pfarreien, Kurat- bzw. Filialkirchen und Kapellen⁷. Diese hierarchisch strukturierte Kirchenorganisation war früher als alle Formen weltlicher Herrschaft flächenmäßig organisiert und räumlich abgegrenzt. Daneben entwickelte sich eine große Zahl von geistlichen Institutionen in einer großen Vielfalt der Lebensformen, seien es nun Domkapitel und andere Säkularkanonikerstifte, seien es die alten Orden der Benediktiner, Zisterzienser, Kartäuser und Regularkanoniker (Augustiner-Chorherren und Prämonstratenser), die Ritterorden des 12. Jahrhunderts oder die neuen Orden wie Franziskaner, Dominikaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliten. Auch wenn einzelne Klöster oder sogar ganze Orden aus dem Diözesanverband eximiert waren, spielten sie doch im regionalen Kontext selbstverständlich eine Rolle; man denke nur an die langwierigen Streitigkeiten der (exemten) Bettelorden mit dem Pfarrklerus in den Städten seit dem 13. Jahrhundert.

christlichen Großkirche, Freiburg u. a. 1985 (Sonderausgabe), S. 1–55; Peter MEINHOLD, Geschichte der kirchlichen Historiographie, 2 Bände (Orbis Academicus 3,5), Freiburg u. a. 1967; Kurt-Victor SELGE, Einführung in das Studium der Kirchengeschichte, Darmstadt 1982; Manfred HEIM, Einführung in die Kirchengeschichte, München 2000.

6 BORGOLTE, Die mittelalterliche Kirche (wie Anm. 4) S. 61.

7 Eine hervorragende kartographische Orientierung bietet nun: Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart. Heiliges Römisches Reich – Deutschsprachige Länder, hg. von Erwin GATZ in Zusammenarbeit mit Rainald BECKER, Clemens BRODKORB und Helmut FLACHENECKER, Regensburg 2009, mit Darstellung der Bistumsorganisation in mehreren Zeitschichten. – Ganz anders konzipiert ist: Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, hg. von Hubert JEDIN u. a., Aktualisierte Neuausgabe bearb. und hg. von Jochen MARTIN, Freiburg i. Br. 1987.

Nicht nur aus diözesangeschichtlicher, sondern auch aus allgemein- und landesgeschichtlicher Perspektive war jede geistliche Gemeinschaft von regionaler Bedeutung, wie an Schenkerkreisen und Vogteiverhältnissen, Besitzverteilung und Wirtschaftsweise, personellem Einzugsbereich und Einbindung in die Seelsorge (durch Patronate oder Inkorporationen) ablesbar ist, um nur die wichtigsten Bereiche zu nennen. Daneben stellt jedes Kloster, und mag es noch so unbedeutend sein, ein mehr oder minder ergiebiges Überlieferungszentrum dar, weil Urkunden, Urbare und andere Quellen, gelegentlich sogar Geschichtsschreibung die regionalen Lebensverhältnisse ausleuchten. Wie man Kirchengeschichte, Sozialgeschichte und Landesgeschichte fruchtbar verknüpfen kann, hat der Konstanzer Mediävist Arno Borst (1925–2007) in seinem Buch über „Mönche am Bodensee 610–1525“ demonstriert, das sich bewusst an einen größeren Leserkreis wendet und die geistlichen Institutionen im Spannungsfeld von universaler Ordens- und regionaler Verfassungsgeschichte betrachtet. In der Einleitung schreibt Borst: „Landesgeschichte ist für Sozialgeschichte unentbehrlich, weil im Mittelalter allenthalben das geformte Leben nur dadurch Wirklichkeit gewann, daß es in überschaubaren Bezirken wirkte“⁸.

Die Geschichte einzelner Bistümer und Domkapitel, Klöster und Stifte ist deshalb seit langem ein lohnender landesgeschichtlicher Forschungsgegenstand, liefert aber auch Bausteine für vergleichende und übergreifende Fragestellungen. Will man die Haltung deutscher Bischöfe zum Humanismus, das Aufkommen der Archidiakonate in den Diözesen, die Ausbreitung der Franziskaner oder das Verhältnis von Benediktinerkonventen zu den monastischen Reformbewegungen des späten Mittelalters untersuchen, ist es von Vorteil, wenn man sich auf eine größere Zahl von institutionengeschichtlichen Vorarbeiten stützen kann. Man kann nicht für jedes dieser Einzelprobleme, das vergleichender Untersuchung bedarf, unzählige Archivbestände oder Urkundenbücher durchforsten. Hierfür bedarf es vielmehr handbuchartiger Vorarbeiten, wie sie im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Natürlich wäre es wünschenswert, wenn für jedes Bistum umfangreiche Darstellungen vorlägen, wie es beispielsweise für Köln⁹, Mainz¹⁰ und Paderborn¹¹ der Fall ist. Nicht zufällig handelt es sich hierbei aber um Bistümer, die seit dem

8 Arno BORST, *Mönche am Bodensee 610–1525* (Bodensee-Bibliothek 5), Sigmaringen 1978, S. 16. Veränderte Neuauflage Lengwil 2010.

9 *Geschichte des Erzbistums Köln*, Band 1: Friedrich Wilhelm OEDIGER, *Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts*, Köln 1972; Band 2/1–2: Wilhelm JANSSEN, *Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191–1515*, 2 Teile, Köln 1995–2003; Band 3: Hansgeorg MOLITOR, *Das Erzbistum Köln im Zeitalter der Glaubenskämpfe 1515–1688*, Köln 2008; Band 4: Eduard HEGEL, *Erzbistum Köln zwischen Barock und Aufklärung vom Pfälzischen Krieg bis zum Ende der französischen Zeit 1688–1814*, Köln 1979; Band 5: Eduard HEGEL, *Das Erzbistum Köln zwischen der Restauration des 19. Jahrhunderts und der Restauration des 20. Jahrhunderts 1815–1962*, Köln 1987.

Mittelalter existieren, so dass ein gewisses Gegenwartsinteresse besteht, sich ihrer Geschichte anzunehmen. Das ist bei Diözesen, die im Zuge der Reformation (wie z.B. Meißen) oder durch die Säkularisation von 1803 aufgehoben wurden (wie z.B. Konstanz und Worms), wesentlich schwieriger. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation hat es bei Ausbruch der Reformation annähernd 60 Bistümer gegeben, die größtenteils bis heute historisch nicht umfassend untersucht worden sind¹².

Nicht viel anders verhält es sich mit den zahlreichen geistlichen Gemeinschaften, die in diesen Bistümern bis 1803 existiert haben oder sogar bis heute bestehen. Zu jedem Bischofssitz gehört ein Domkapitel, von denen die wenigsten aber bis heute umfassend untersucht worden sind¹³. Dies gilt in noch stärkerem Maße für die zahlreichen Stifte und Klöster. So hat es nach einer Zusammenstellung von Alfred Wendehorst und Stefan Benz im deutschsprachigen Raum allein 600 bis 700 Säkularkanonikerstifte gegeben¹⁴, von denen die wenigsten bislang Gegenstand einer Monographie geworden sind. Nicht viel anders ist der Befund bei den zahlreichen Klöstern und Rittersordenskommenden, wobei man hier anmerken muss, dass die Quellenlage bei manchen dieser Institutionen so dürftig ist, dass sich eine monographische Bearbeitung nicht lohnt. Aber auch in diesen Fällen ist es wünschenswert, dass die wesentlichen Informationen über eine solche Institution der Forschung zur Verfügung stehen.

10 Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, hg. von Friedhelm JÜRGENSMEIER, Band 1: Christliche Antike und Mittelalter, 2 Teile; Band 2: Erzstift und Erzbistum Mainz. Territoriale und kirchliche Strukturen; Band 3: Neuzeit und Moderne, 2 Teile (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 6,1–3), Würzburg 1997–2002.

11 Hans Jürgen BRANDT / Karl HENGST, Geschichte des Erzbistums Paderborn, Band 1: Das Bistum Paderborn im Mittelalter, Band 2: Das Bistum Paderborn von der Reformation bis zur Säkularisation 1532–1802/21, Band 3: Das Bistum Paderborn im Industriezeitalter 1821–1930 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Mitteldeutschen Kirchenprovinz 12–14), Paderborn 1997–2007. Siehe dazu Enno BÜNZ, Eine moderne Diözesengeschichte – die „Geschichte des Erzbistums Paderborn“ als Modell, in: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchengeschichte 5 (2009) S. 225–242.

12 Den recht unterschiedlichen Forschungsstand verdeutlichen schon die knappen bibliographischen Angaben zu den einzelnen Diözesen in: Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation, hg. von Erwin GATZ u. a., Freiburg i. Br. 2003.

13 Für die oberrheinischen Domkapitel sei etwa verwiesen auf Gerhard FOUQUET, Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel, 2 Teile (Quellen und Abhandlungen zur mitteldeutschen Kirchengeschichte 57), Mainz 1987, und: Brigitte HOTZ, Päpstliche Stellenvergabe am Konstanzer Domkapitel während der avignonischen Epoche (1316–1378) und die Domherrengemeinschaft beim Übergang zum Schisma (Vorträge und Forschungen, Sonderband 49), Ostfildern 2003. Beide Arbeiten behandeln aber nur spezielle Aspekte der personellen Zusammensetzung.

14 Alfred WENDEHORST / Stefan BENZ, Verzeichnis der Säkularkanonikerstifte der Reichskirche (Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg 35), Neustadt an der Aisch 2., verbesserte Aufl. 1997.

Vorhaben, die Kirche in ihrer institutionellen Gestalt zu beschreiben, reichen im deutschen Sprachraum bis in die Frühe Neuzeit zurück. Schon der Humanist Kaspar Bruschius (1518–1557) hat mit der „*Chronologia monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium*“ (Ingolstadt 1551) die Geschichte süd- und westdeutscher Klöster nach einem einheitlichen Muster behandelt¹⁵. Das breitere Konzept einer Beschreibung der gesamten kirchlichen Verhältnisse verfolgte aber erst Martin Gerbert (1720–1739), der Abt des Benediktinerklosters St. Blasien im Schwarzwald, mit seinem Buchprojekt „*Germania Sacra*“. In dem 1783 begonnenen Vorhaben sollte jedem Bistum ein Band gewidmet werden, in welchem neben der Reihenfolge der Bischöfe auch die Domkapitel, Kollegiatstifte, Klöster und Pfarreien behandelt werden sollten¹⁶.

Dieses großangelegte Vorhaben blieb in Folge der Säkularisation von 1803 zwar Fragment, da nur vier Bände erschienen, bot dann aber nicht nur durch seinen Namen den Anknüpfungspunkt für das großangelegte Vorhaben der „*Germania Sacra*“, das von Paul Fridolin Kehr (1860–1944) als „historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches“ konzipiert wurde. Mit der Durchführung wurde das 1917 in Berlin gegründete Kaiser-Wilhelm-Institut für Geschichte betraut. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat das 1956 in Göttingen gegründete Max-Planck-Institut für Geschichte die „*Germania Sacra*“ mit modifizierter Konzeption fortgeführt¹⁷. Nach der Schließung des Max-Planck-Instituts 2006 wurde das Projekt 2008 als Langzeitvorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen angegliedert¹⁸. Die Umbrüche des Vorhabens haben zu mehrfachen konzeptionellen Änderungen geführt. In der ersten Phase wurden die Bistümer Brandenburg und Havelberg bearbeitet, die den arbeitstechnischen Vorteil boten, dass sie bereits im Zuge der Reformation aufgehoben wurden. Sowohl für Brandenburg als auch für Havelberg konnte so eine Darstellung des Hochstifts (unter Einschluss der Bischofsreihe) sowie aller Klöster, Stifte und Kommenden in ein bzw. zwei Bänden geboten werden. Die Pfarreiorganisation wurde hingegen nicht behandelt. Die Wiederaufnahme der „*Germania Sacra*“ 1956 führte zu einer Ausdehnung des Konzeptes, die (bedingt durch die deut-

15 Über Autor und Werk nun Gottfried Eugen KREUZ, Art. „Brusch, Gaspar“, in: Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon 1, Berlin u. a. 2011, Sp. 374–384, zur Klostergeschichte Sp. 376 f.

16 Franz Xaver BISCHOF, Art. „Gerbert, Martin“, in: Historisches Lexikon der Schweiz URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12638.php> (Zugriff 10. 3. 2014). – Georg PFELSCHIFTER, Die St. Blasianische Germania sacra. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts (Münchener Studien zur historischen Theologie 1), Kempten 1921.

17 Werner RÖSENER, Das Max-Planck-Institut für Geschichte (1956–2006). Fünfzig Jahre Geschichtsforschung, Göttingen 2014, S. 73–80. – Irene CRUSIUS, Die Germania Sacra. Stand und Perspektiven eines langfristigen Forschungsprojekts, in: Deutsches Archiv 52 (1996) S. 629–642.

18 Siehe die Homepage mit Nachweis aller seit 1917 veröffentlichten Bände: <http://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/germania-sacra/> (Zugriff 10. 3. 2014).

sche Teilung) mit einer Verlagerung der Arbeitsschwerpunkte nach West- und Süddeutschland einherging. Fortan sollten in der Reihe „Germania Sacra, Neue Folge“ die Diözese (Verwaltung und Organisation) und die Bischofsreihe, das Domkapitel und die anderen Stifte, Klöster und Kommenden, aber auch die Pfarrorganisation möglichst in eigenen Bänden dargestellt werden. Vor allem für die Diözesen Münster und Würzburg konnten auf diese Weise zahlreiche Bände veröffentlicht werden, aber es gelang angesichts dieses ausgreifenden Konzepts nicht, eine Diözese vollständig aufzuarbeiten (insgesamt sind in der Neuen Folge bis 2007 50 Bände erschienen)¹⁹. Als besonderes Hemmnis erwiesen sich die Domkapitel, die aufgrund ihrer Stellung in der Diözese, ihrer umfangreichen Besitzausstattung und des zahlreichen und vielfach auch bedeutenden Personals eine besondere Herausforderung darstellen. Bislang ist nur die Bearbeitung des Domkapitels von Münster gelungen, und die drei umfangreichen Bände verdeutlichen, vor welchen Problemen der Bearbeiter einer solchen Institution steht²⁰. Die Kehrseite dieses neuen Konzepts der „Germania Sacra“ war, dass sich zwar etliche Bearbeiter für z.T. recht unbedeutende Klöster und Stifte gewinnen ließen, dass aber gerade die zentralen Bereiche der Diözesangeschichte und die wichtigen geistlichen Gemeinschaften eher ausgeklammert blieben. Dieser Nachteil konnte auch nicht dadurch wettgemacht werden, dass konzeptionelle Schwerpunkte etwa durch die verstärkte Bearbeitung von Säkularkanonikerstiften, Kanonissenstiften und Prämonstratenserklöstern gelegt wurden²¹. Auch die Erforschung des Niederkirchenwesens ist im Rahmen der Neuen Folge der „Germania Sacra“ kaum vorangekommen. Lediglich für das Bistum Bamberg ist ein umfangreicher Band über die Pfarrorganisation erschienen, der allerdings auf Vorarbeiten zurückging, die schon im Rahmen der alten Folge unternommen worden waren²².

Die Neue Folge der „Germania Sacra“ war konzeptionell so angelegt, dass eine vollständige Darstellung der Kirchenorganisation, eben eine „historisch-

19 Sie sind mittlerweile alle auch digital über die Anm. 18 genannte Homepage abrufbar.

20 Wilhelm KOHL, *Das Bistum Münster* 4,1–3: *Das Domstift St. Paulus zu Münster* (Germania Sacra, Neue Folge 17,1–3 = *Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster* 4, 1–3), Berlin u. a. 1982–1989.

21 Diese Bearbeitungsschwerpunkte werden auch durch mehrere Tagungsbände dokumentiert: *Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland*, hg. von Irene CRUSIUS (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 114 = *Studien zur Germania Sacra* 18), Göttingen 1995. – *Studien zum Kanonissenstift*, hg. von Irene CRUSIUS (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 167 = *Studien zur Germania Sacra* 24), Göttingen 2001. – *Studien zum Prämonstratenserorden*, hg. von Irene CRUSIUS und Helmut FLACHENECKER (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 185 = *Studien zur Germania Sacra* 25), Göttingen 2003.

22 Entsprechend wurde der Band auch noch in die Alte Folge eingereiht: Erich FREIHERR VON GUTTENBERG / Alfred WENDEHORST, *Das Bistum Bamberg. Zweiter Teil: Die Pfarreiorganisation* (Germania Sacra. Zweite Abteilung: *Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz*, Band 1: *Das Bistum Bamberg*), Berlin 1966.

statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches“, wie es im Untertitel heißt, Diözese um Diözese unerreichbar war. Daran hätte auch der langfristige Fortbestand des 2006 geschlossenen Max-Planck-Instituts für Geschichte und eine noch größere Zahl von Bearbeitern (überwiegend Archivare, die sich diesem Vorhaben neben ihren Dienstaufgaben widmeten) nichts geändert.

Vor diesem Hintergrund ist die Entscheidung zu sehen, für die Beantragung eines Langzeitvorhabens „Germania Sacra“ im Rahmen des Akademienprogramms ein neues Konzept vorzulegen, das nun in ein bis zwei Bänden für jedes Bistum die Darstellung der Diözesanorganisation und -verwaltung, der Bischofsreihe sowie des Domkapitels vorsieht²³. Diese Bände werden in der nunmehr 3. Folge der Reihe „Germania Sacra“ erscheinen, in der freilich vorerst – wie gehabt – Einzelbände über Klöster und Stifte, die nach dem alten Konzept bearbeitet wurden erscheinen, da es noch einige Jahre dauern wird, bis die ersten Bände über Diözesen und Domkapitel fertig sein werden. Die Gesamtlaufzeit des Akademieprojekts ist auf 25 Jahre begrenzt, also bis 2033 terminiert. Gewiss wird es auch bis dahin nicht gelingen, sämtliche Bistümer der Kirche des Alten Reiches aufzuarbeiten, aber es bleibt doch zu hoffen, dass zumindest einige bedeutende Diözesen und Domkapitel behandelt werden.

Auf das Vorhaben einer „Austria Sacra“, das nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Historiker Leo Santifaller (1890–1974) angeregt wurde, muss hier nicht näher eingegangen werden, weil neben seiner programmatischen Veröffentlichung nur einige wenige Darstellungen der diözesanen Pfarreiorganisation erschienen sind. Das Vorhaben zielte, der „Germania Sacra“ ähnlich, auf eine „topographisch-historisch-statistische Beschreibung der österreichischen Kirche“ in drei Abteilungen (Salzburger, Passauer, Brixner Reihe), indem alle Bistümer, Domkapitel, Kollegiatstifte, Pfarrkirchen, Einzelkirchen und Klöster nach einem einheitlichen Bearbeitungsschema behandelt werden sollten²⁴. Auch die Umschau in anderen europäischen Nachbarländern zeigt, dass der

23 Jasmin HOVEN / Bärbel KRÖGER / Nathalie KRUPPA / Christian POPP, Die Neuausrichtung der Germania Sacra an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 143 (2007) S. 231–241.

24 Auch bei diesem Vorhaben stand eine ältere Publikation Pate: Andreas Marian FIDLER, Austria sacra. Österreichische Hierarchie und Monasteriologie. Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechts, 9 Bände, Wien 1780 – 1788; siehe Leo Santifaller, Austria sacra. Geschichte und Plan des Unternehmens (Forschungen und Vorarbeiten zur „Austria sacra“ 1,1), Wien 1951, hier bes. S. 138–152. Das Konzept war ohne Augenmaß angelegt: „Unsere neue Austria Sacra aber will grundsätzlich Vollständigkeit des handschriftlich überlieferten Quellenmaterials anstreben und sie will versuchen, in dieser Hinsicht möglichst ganze Arbeit zu leisten“ (Santifaller S. 139). Im Rahmen dieses Vorhabens gelang es nur, die Pfarreiorganisation einzelner Diözesen zu bearbeiten. Zuerst erschienen ist Karl Josef HOMMA, Die Seelsorgestationen der apostolischen Administratur Burgenland (Austria Sacra, Reihe 1, Band II, 5), Wien 1960. Auf die Angabe der weiteren Bände dieser Reihe kann hier verzichtet werden.

Versuch einer historisch-statistischen Beschreibung der kirchlichen Institutionen, wie er hier zu erörtern ist, seinesgleichen sucht. Lediglich in England und Frankreich werden unter dem lateinischen Leitbegriff der *fasti* prosopographische Werke bearbeitet, die nach Diözesen die Bischöfe, Weihbischöfe und Domherren erfassen²⁵. Das Projekt einer „Gallia monastica“ scheint hingegen schon nach einem Band wieder eingeschlafen zu sein²⁶.

Ein Projekt *sui generis*, das hier noch kurz erwähnt werden muss, ist das Vorhaben „Palatia Sacra“, das sämtliche kirchlichen Institutionen – Pfarreien, Kapellen, Klöster, Stifte und Kommenden mit ihren Benefizien – nach einem einheitlichen Schema erfasst²⁷. Die „Palatia Sacra“ beruht auf dem Nachlass des bayerischen Archivars Franz Xaver Glasschröder (1864–1933), doch ist es das Verdienst des Speyerer Archivars Ludwig Anton Doll (1919–2009), auf diesen älteren Grundlagen die vorliegende „Palatia Sacra“ in Zusammenarbeit mit weiteren Mitstreitern geschaffen zu haben²⁸. Mittlerweile liegt in vier Bänden die

25 Die Reihe „Fasti ecclesiae Gallicanae“ bietet nach Diözesen gegliedert ein „Répertoire prosopographique des évêques, dignitaires et chanoines des diocèses de France de 1200 à 1500“, verzeichnet also die Bischöfe, Weihbischöfe und Domkanoniker. In der von Hélène MILLET herausgegebenen Reihe sind seit 1996 14 Bände erschienen. Eine Auflistung und weitere Informationen bietet die Homepage des Projekts: <http://fasti.univ-paris1.fr/index.php> (Zugriff am 10. 3. 2014). Für England wird ein Projekt ähnlichen Zuschnitts bearbeitet. Die Reihe „Fasti Ecclesiae Anglicanae“ umfasst in drei Unterreihen für die Zeiträume 1066–1300, 1300–1541 und 1541–1857 mehrere Dutzend Bände. Vgl. die Homepage <http://www.british-history.ac.uk/subject.aspx?subject=2&gid=39> (Zugriff am 10. 3. 2014).

26 Françoise POIRIER-COUTANSAIS, *Les Abbayes Bénédictines du diocèse de Reims (Gallia monastica. Tableaux et cartes de dépendances monastiques 1)*, Paris 1974.

27 *Palatia Sacra*. Kirchen- und Pfründebeschreibung der Pfalz in vorreformatorischer Zeit. Auf Grund der Vorarbeiten von Franz Xaver Glasschröder hg. von Ludwig Anton DOLL, Teil I: Das Bistum Speyer. Der Archidiakonats des Dompropstes von Speyer, Band 1: Die Stadt Speyer, Teil 1, Teilband b: Die Kollegiatstifte s. Germani ep., ss Germani ep. et Mauritii m., ss Johannis evang. et Guidonis ab., s. Trinitatis ac omnium sanctorum, bearb. von Renate ENGELS (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 61.1.1b), Mainz 2009 (Band 1, Teil 1, Teilband a ist noch nicht erschienen); Band 1: Die Stadt Speyer, Teil 2: Pfarrkirchen, Klöster, Ritterorden, Kapellen, Klausen, Beginenhäuser, bearb. von Renate ENGELS (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 61.1.2), Mainz 2005; Band 2: Der Landdekanat Weissenburg (mit Kloster St. Peter in Weissenburg), bearb. von Ludwig Anton DOLL, mit Unterstützung von Hans AMMERICH (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 61.2), Mainz 1999; Band 3: Der Landdekanat Herxheim, bearb. von Renate ENGELS (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 61.3), Mainz 1988; Band 4: Der Landdekanat Weyher, bearb. von Volker RÖDEL (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 61.4), Mainz 1988; Band 5: Der Landdekanat Böhl, bearb. von Renate ENGELS (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 61.5), Mainz 1992.

28 Zur Biographie Glasschröders, zur Genese des Vorhabens und zu den Bearbeitungsproblemen siehe den Vortrag von Ludwig Anton DOLL, Plan und Verwirklichung einer *Palatia Sacra* – Gedanken zum „Nachlaß Glasschröder“, in: Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V., Karlsruhe, 263. Protokoll (Arbeitssitzung vom 14. November

Beschreibung der vorreformatorischen Kirchenorganisation im linksrheinischen, überwiegend dörflich und kleinstädtisch geprägten Bereich der Rheinpfalz vor²⁹.

Allerdings kann die „*Helvetia Sacra*“ nicht nur an begrifflich ähnlich lautenden Vorhaben wie der „*Germania Sacra*“ gemessen werden, sondern ist auch mit anderen Publikationen zu vergleichen, die zum Ziel haben, die geistlichen Institutionen eines bestimmten Gebietes nach einem einheitlichen Bearbeitungsschema zu erfassen. In den letzten hundert Jahren sind zahlreiche sogenannte Klosterbücher entstanden, die den Anspruch erheben, die geistlichen Institutionen eines bestimmten Raumes zu verzeichnen und diese zumeist auch nach einem einheitlichen, auf Vergleichbarkeit zielenden Raster darzustellen³⁰. Mittlerweile sind – wenn auch in unterschiedlicher konzeptioneller Breite – solche Werke für Niedersachsen³¹, Hessen³², Westfalen³³, Pommern³⁴ und Branden-

1986), S. 1–18 (mit Diskussion S. 18–29), und Volker RÖDEL, Die Pfarrorganisation im linksrheinischen Teil des Bistums Speyer im Mittelalter. Ein Überblick, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 44 (1992) S. 13–40, hier S. 13–15. Zur Konzeption des Vorhabens und zum Vergleich mit dem Projekt „*Germania Sacra*“, das den Pfarreiverhältnissen leider nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, siehe auch meine Besprechungen der bisherigen Bände in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 58 (1996) S. 273–278, 62/63 (2001) S. 1146 f. und 72 (2010) S. 703 f.

29 Zu den systematischen Auswertungsmöglichkeiten siehe den Beitrag von RÖDEL, Pfarrorganisation (wie Anm. 28), passim, und Enno BÜNZ, „Des Pfarrers Untertanen“? Die Bauern und ihre Kirche im späten Mittelalter, in: *Dorf und Gemeinde. Grundstrukturen der ländlichen Gesellschaft in Spätmittelalter und Frühneuzeit*, hg. von Kurt ANDERMANN und Oliver AUGE (Kraichtaler Kolloquien 8), Epfendorf 2012, S. 153–191.

30 Vgl. zu Klosterbüchern allgemein Enno BÜNZ, Das mittelalterliche Brandenburg als Geschichts- und Klosterlandschaft. Zum Erscheinen des Brandenburgischen Klosterbuchs, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 53 (2007) S. 285–317 mit weiterführenden Hinweisen.

31 Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810, hg. von Josef DOLLE unter Mitarbeit von Dennis KNOCHENHAUER, Teil 1: Abbingwehr bis Gandersheim; Teil 2: Gartow bis Mariental; Teil 3: Marienthal bis Zeven; Teil 4: Literatur und Register (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung an der Universität Göttingen 56, 1–4), Bielefeld 2012.

32 Wilhelm DERSCH, Hessisches Klosterbuch. Quellenkunde zur Geschichte der im Regierungsbezirk Kassel, im Kreis Grafschaft Schaumburg, in der Provinz Oberhessen und dem Kreis Biedenkopf gegründeten Stifter, Klöster und Niederlassungen von geistlichen Genossenschaften (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 12), Marburg 1915, 2. erg. Aufl. 1940 (Nachdruck 2000).

33 Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, hg. von Karl HENGST, Teil 1: Ahlen-Mülheim, Teil 2: Münster-Zwillingbrock (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44, 2), Münster 1992.

34 Hermann HOGEWEG, Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern, 2 Bände, Stettin 1924–1925.

burg³⁵ geschaffen worden³⁶. Für den Niederrhein liegt ein erster Band des Nordrheinischen Klosterbuches vor³⁷, ebenso für die Rheinpfalz³⁸. Nach dem recht umfassenden Konzept des Brandenburgischen Klosterbuches werden zur Zeit entsprechende Werke für Mecklenburg³⁹, Sachsen⁴⁰ und Schleswig-Holstein⁴¹ bearbeitet, mit deren Erscheinen in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Die regionale Aufarbeitung der geistlichen Institutionen, möglichst innerhalb der Grenzen eines Bundeslandes oder einer kleineren geographischen, historischen oder administrativen Untereinheit im Rahmen von Klosterbüchern darf als die konzeptionell überzeugendste Lösung betrachtet werden, da sie den Organisationsformen und der Finanzierung landesgeschichtlicher Forschung in Deutschland am besten entspricht. Dass ausgerechnet das konzeptionell besonders ausgereifte und in der Beschreibungsdichte recht detaillierte Brandenburgische Klosterbuch die Grenzen des heutigen Landes Brandenburg ignoriert hat

- 35 Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, 2 Bände, hg. von Heinz-Dieter HEIMANN, Klaus NEITMANN und Winfried SCHICH mit Martin BAUCH, Ellen FRANKE, Christian GAHLBECK, Christian POPP und Peter RIEDEL (Brandenburgische Historische Studien 14), Berlin 2007.
- 36 Das Württembergische Klosterbuch bleibt hingegen hinter dem Maßstab, den die genannten Werke gesetzt haben, weit zurück, bietet es doch in alphabetischer Folge nur knappe historische Abrisse der Institutionen mit einigen weiterführenden Literaturangaben: Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis in die Gegenwart, hg. von Wolfgang ZIMMERMANN und Nicole PRIESCHING, Ostfildern 2003.
- 37 Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815, Teil 1: Aachen – Düren, hg. von Manfred GROTEN, Georg MÖLICH, Gisela MUSCHIOL und Joachim OEPEN (Studien zur Kölner Bistumsgeschichte 37, 1), Siegburg 2009.
- 38 Pfälzisches Klosterlexikon. Handbuch der pfälzischen Klöster, Stifte und Kommenden, hg. von Jürgen KEDDIGKEIT, Matthias UNTERMANN u. a., Band 1: A–G (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 26,1), Kaiserslautern 2014.
- 39 Mecklenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden (10.–16. Jahrhundert), hg. von Wolfgang HUSCHNER, Ernst MÜNCH, Cornelia NEUSTADT und Wolfgang E. WAGNER, Rostock 2014 (in Druckvorbereitung).
- 40 Sächsisches Klosterbuch. Die mittelalterlichen Klöster, Stifte und Kommenden im Gebiet des Freistaates Sachsen, hg. von Enno BÜNZ in Zusammenarbeit mit Sabine ZINSMEYER und Dirk Martin MÜTZE, 2 Bände, Leipzig 2014–2015 (in Druckvorbereitung). Vgl. auch Enno BÜNZ / Dirk Martin MÜTZE / Sabine ZINSMEYER, Klösterreich – ein neuer Blick auf Sachsen vor der Reformation. Wozu Klosterbücher? Klöster, Stifte und Kommenden in der europäischen, deutschen und sächsischen Geschichte, Denkströme, in: Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Heft 7 (2011) S. 93–121; Online-Version unter http://denkstroeme.de/heft-7/s_93-121_buenz_muetze_zinsmeyer (Zugriff am 10. 3. 2014).
- 41 Schleswig-Holsteinisches und Hamburgisches Klosterbuch, hg. von Oliver AUGE, Katja HILLEBRAND u. a. (in Vorbereitung). Siehe dazu den vorbereitenden Tagungsband: Klöster, Stifte und Konvente nördlich der Elbe. Zum gegenwärtigen Stand der Klosterforschung in Schleswig-Holstein, Nordschleswig sowie den Hansestädten Lübeck und Hamburg, hg. von Oliver AUGE und Katja HILLEBRAND (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 120), Neumünster 2013.

und alle geistlichen Institutionen in der Mark Brandenburg und dem Markgrafentum Niederlausitz in den Grenzen von 1575 erfasst, gehört zu den sprichwörtlichen Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Schule machen sollte dies nicht!

Schließlich wäre noch zu erwähnen, dass es – unabhängig von diesen regionalen Bearbeitungskonzepten – für manche Orden ebenfalls Klosterbücher gibt, von denen die Reihe „Germania Benedictina“ gewiss die bedeutendste und umfangreichste ist. In regional angelegten Bänden sind dort mittlerweile nicht nur die meisten Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich und in Südtirol dargestellt worden, sondern für einige wenige Regionen liegen auch Bände über die Zisterzienserklöster vor⁴². René Bornerts „Les monastères d’Alsace“, das im dritten Teil dieses Beitrags zu behandeln sein wird, knüpft konzeptionell unmittelbar an die Bände der „Germania Benedictina“ an.

II.

In der Schweiz ist der Einsiedler Benediktinerpater und Geschichtsforscher Rudolf Henggeler (1890–1971) zum Begründer der „Helvetia Sacra“ geworden⁴³. Unter diesem Titel veröffentlichte Henggeler 1961 in fünf Lieferungen Listen der Vorsteher Schweizerischer Bistümer, Kollegiatstifte und Klöster⁴⁴. Das war als Werk eines Einzelnen ein ambitioniertes Unterfangen, das allerdings von vornherein dadurch beeinträchtigt wurde, dass Henggeler nur gedruckte Quellen berücksichtigt hatte. Aus den Überlegungen, dieses Vorhaben zu revidieren, erwuchs dann seit 1964 als großangelegtes Unternehmen des „Kuratoriums Helvetia Sacra“, finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung⁴⁵, die neue „Helvetia Sacra“, deren Bände stets mit der Angabe „begründet von P. Rudolf Henggeler OSB“ veröffentlicht wurden. Ein Jahr nach dem Tod des um die Schweizer Geschichtsforschung hochverdienten Benediktinerpaters Henggeler erschien 1972 der erste Band der „Helvetia Sacra“. Es sollten 33 Jahre vergehen, bis 2007 mit

42 Zuletzt erschienen ist: Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen, bearb. von Christof RÖMER und Monika LÜCKE, 2 Teile (Germania Benedictina 10/1–2), St. Ottilien 2012. Siehe den Nachweis aller Bände unter <http://www.bay-bened-akad.de/#germania> (Zugriff am 10. März 2014).

43 Zur Biographie knapp Gregor JÄGGI, Art. „Henggeler, Rudolf“, in: Historisches Lexikon der Schweiz URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10174.php> (Zugriff am 10. 3. 2014).

44 Rudolf HENGGELER, Helvetia sacra. Reihenfolge der kirchlichen Obern und Oberinnen in den schweizerischen Bistümern, Kollegiatstiften und Klöstern, 5 Lieferungen, Zug 1961.

45 Unterstützend trat 1980 die Helvetia Sacra-Stiftung hinzu, die durch Beiträge von Kantonen, Institutionen der katholischen Kirche, Banken und von Privaten gefördert wurde; siehe dazu die Homepage des Projekts, auf der die Organisation und Geschichte näher dargestellt ist: <http://www.helvetiasacra.ch/index.html> (Zugriff 10. März 2014). Dort finden sich auch weiterführende Literaturangaben. Eine Darstellung der „Geschichte und Aufgabe der Helvetia Sacra“ findet sich zudem in: Helvetia Sacra, Abteilung X, Basel/Frankfurt am Main 2007, S. 709–716.

dem Gesamtregister der 28. und letzte Band dieses Langzeitvorhabens erscheinen konnte, dessen organisatorische Grundlagen sich im Laufe der Zeit mehrfach geändert haben. 1989 feierte das Vorhaben seinen 25. Geburtstag und hatte etwa die Hälfte des Arbeitsprogramms bewältigt⁴⁶. 1997 wurde dann die Arbeitsplanung darauf ausgerichtet, das Vorhaben bis 2007 abzuschließen. Das ist unter der langjährigen redaktionellen Leitung von Brigitte Degler-Spengler und (seit 2003) Petra Zimmer dann auch tatsächlich gelungen. Allein dieser Erfolg des Langzeitvorhabens nötigt Bewunderung ab.

Die „Helvetia Sacra“ als Gesamtvorhaben bietet teilweise mehr, teilweise aber auch weniger als die verschiedenen Vorhaben zur Darstellung der Bistümer und geistlichen Gemeinschaften im deutschen Sprachraum, die hier bereits vorgestellt worden sind. Über die Aufgaben heißt es auf der Homepage: „In der Helvetia Sacra werden die kirchlichen Einrichtungen der Schweiz – Bistümer, Stifte und Klöster – systematisch erfasst und vornehmlich in ihrer institutionellen Ausprägung historisch beschrieben. Ein Schwerpunkt liegt auf den Kurzbiographien der Oberen“. Letzteres war, wie dargestellt wurde, der Inhalt der älteren „Helvetia Sacra“ Henggelers. Die Neuplanung sah eine konzeptionelle Ausweitung des Arbeitsvorhabens vor, das nun auch die Auswertung ungedruckten Quellenmaterials einschloss.

Im Gegensatz zum deutschen Vorhaben der „Germania Sacra“, das mit der Reformation im 16. Jahrhundert bzw. mit der Aufhebung der Reichskirche durch die Säkularisation von 1803 endet, reicht die „Helvetia Sacra“ bis 1874. Damals hat „die schweizerische Bundesverfassung vor dem Hintergrund des Kulturkampfes die Gründung neuer Klöster und die Errichtung neuer Bistümer ohne die Genehmigung des Bundes“ verboten (Homepage). So erfasst dieses Vorhaben nicht nur die im Mittelalter entstandenen religiösen Gemeinschaftsformen, sondern auch die neuen Orden der Frühen Neuzeit wie Jesuiten und Kapuziner (die bisher im Rahmen der „Germania Sacra“ übrigens noch gar nicht thematisiert worden sind), aber auch die neuen Orden und Kongregationen des 19. Jahrhunderts.

Die „Helvetia Sacra“ umfasst, wie die folgende Übersicht zeigt, zehn Abteilungen mit 27 Bänden in 35 Teilbänden:

Abteilung I: Erzbistümer und Bistümer

Band 1: Schweizerische Kardinäle. Das Apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I (Aquila, Basel, Besançon, Chur), redigiert von Albert Bruckner, Bern 1972

⁴⁶ Als Zwischenbilanz ist deshalb auch die eingehende Besprechung von Bernd SCHNEIDMÜLLER, Kirchliche Institutionengeschichte: zur Helvetia Sacra, in: Historische Zeitschrift 252 (1991) S. 95–108, zu lesen. Die zahlreichen Einzelbesprechungen von Helvetia-Sacra-Bänden sind auf der Homepage des Projekts nachgewiesen.

Band 2: Erzbistümer und Bistümer II. Das Bistum Konstanz. Das Erzbistum Mainz. Das Bistum St. Gallen, redigiert von Brigitte Degler-Spengler, 2 Teile, Basel/Frankfurt am Main 1993

Band 3: Archidiocèses et diocèses III. Le diocèse de Genève. L'archidiocèse de Vienne en Dauphiné, redigiert von Jean-Pierre Renard, Bern 1980⁴⁷

Band 4: Archidiocèses et diocèses IV. Le diocèse de Lausanne (VI^e siècle–1821), de Lausanne et Genève (1821–1925) et de Lausanne, Genève et Fribourg (depuis 1925), redigiert von Patrick Braun, Basel/Frankfurt am Main 1988

Band 5: Erzbistümer und Bistümer V / Archidiocèses et diocèses V. Das Bistum Sitten / Le diocèse de Sion. L'archidiocèse de Tarentaise, redigiert von Patrick Braun, Brigitte Degler-Spengler, Elsanne Gilomen-Schenkel, Basel 2001

Band 6: Arcidiocesi e diocesi VI. La diocesi di Como. L'arcidiocesi di Gorizia. L'amministrazione apostolica ticinese, poi diocesi di Lugano. L'arcidiocesi di Milano, redigiert von Patrick Braun und Hans-Jörg Gilomen, Basel/Frankfurt am Main 1989

Abteilung II: Kollegiatstifte

Teil 1: Le Chiese collegiate della Svizzera italiana, redigiert von Antonietta Moretti, Bern 1984

Teil 2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, redigiert von Guy P. Marchal, Bern 1977

Abteilung III: Die Orden mit Benediktinerregel

Band 1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, redigiert von Elsanne Gilomen-Schenkel, 3 Teile, Bern 1986

Band 2: Die Cluniazenser in der Schweiz, redigiert von Hans-Jörg Gilomen unter Mitarbeit von Elsanne Gilomen-Schenkel, Basel/Frankfurt am Main 1991⁴⁸

Band 3: Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, 2 Teile, redigiert von Cécile Sommer-Ramer und Patrick Braun, Bern 1982

Band 4: Les chartreux en Suisse, redigiert von Bernard Andenmatten in Zusammenarbeit mit Arthur Bissegger, Patrick Braun und Elsanne Gilomen-Schenkel, Basel 2006

47 Siehe ergänzend die Beiträge einer Tagung: Der schweizerische Teil der ehemaligen Diözese Konstanz. Referate, gehalten an der Tagung der Helvetia Sacra in Fischingen/Thurgau vom 16.–18. September 1993 (Itinera Fasc. 16), Basel 1994.

48 Siehe zu diesem Band Hans-Jörg GILOMEN, L'Ordre de Cluny. A propos d'un nouvel ouvrage d'Helvetia Sacra, in: Revue historique vaudoise 93 (1985) S. 107–117.

Abteilung IV: Die Orden mit Augustinerregel

Band 1: Les chanoines réguliers de Saint-Augustin en Valais: Le Grand-Saint-Bernard, Saint-Maurice d'Agaune, les prieurés valaisans d'Abondance, redigiert von Brigitte Degler-Spengler und Elsanne Gilomen-Schenkel, Basel/Frankfurt am Main 1997⁴⁹

Band 2: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz, redigiert von Elsanne Gilomen-Schenkel unter Mitarbeit von Bernard Andenmatten, Brigitte Degler-Spengler und Petra Zimmer, Basel 2004

Band 3: Die Prämonstratenser und Prämonstratenserinnen in der Schweiz, redigiert von Bernard Andenmatten und Brigitte Degler-Spengler, Basel 2002

Band 4: Die Antoniter, die Chorherren vom Hl. Grab in Jerusalem und die Hospitaliter vom Hl. Geist in der Schweiz, redigiert von Elsanne Gilomen-Schenkel, Basel/Frankfurt am Main 1996

Band 5: Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz, redigiert von Petra Zimmer unter Mitarbeit von Brigitte Degler-Spengler, 2 Teile, Basel 1999

Band 6: Die Augustiner-Eremiten, die Augustinerinnen, die Annunziatinnen und die Visitandinnen in der Schweiz, redigiert von Patrick Braun, Basel 2003

Band 7: Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz, redigiert von Petra Zimmer und Patrick Braun, 2 Teile, Basel 2006

Abteilung V: Der Franziskusorden

Band 1: Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskaner-Terziarinnen in der Schweiz. Die Miniminen in der Schweiz, redigiert von Brigitte Degler-Spengler, Bern 1978

Band 2: Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz, redigiert von Albert Bruckner und Brigitte Degler-Spengler, 2 Teile, Bern 1974

Abteilung VI: Die Karmeliter in der Schweiz, bearbeitet von D. François Huot, redigiert von Brigitte Degler-Spengler, Bern 1974b (dieser Abschnitt als Teil von Abt. V, Band 2)

Abteilung VII: Die Regularkleriker

Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz, bearbeitet von Ferdinand Strobel SJ, redigiert von Brigitte Degler-Spengler, Elsanne Gilomen-Schenkel, Cécile Sommer-Ramer / Die Somasker in der Schweiz, bearbeitet von P. Ugo Orelli OFMCap., redigiert von Albert Bruckner, Bern 1976

⁴⁹ Siehe den Tagungsbericht: Les chanoines réguliers de Saint-Augustin en Valais. Conférences du colloque tenu à Saint-Maurice les 6 et 7 septembre 1997, in: Vallesia 52 (1997) S. 1–34.

Abteilung VIII

Band 1: Die Kongregationen in der Schweiz, 16.–18. Jahrhundert, redigiert von Patrick Braun, Basel/Frankfurt am Main 1994

Band 2: Die Kongregationen in der Schweiz, 19. und 20. Jahrhundert, redigiert von Patrick Braun, Basel 1998⁵⁰

Abteilung IX

Band 1: Gli Umiliati, le comunità degli ospizi della Svizzera italiana, redigiert von Antonietta Moretti, Basel/Frankfurt am Main 1992

Band 2: Die Beginen und Begarden in der Schweiz, redigiert von Cécile Sommer-Ramer, Basel/Frankfurt am Main 1995

Abteilung X: Register/Index/Indice, bearbeitet von Arthur Bissegger, Patrick Braun, Elsanne Gilomen-Schenkel, Doris Tranter und Petra Zimmer, mit CD-ROM, Basel 2007.

Konzeptionell erhebt die „*Helvetia Sacra*“ ebenso wie die „*Germania Sacra*“ den Anspruch, die institutionelle Seite des kirchlichen Lebens umfassend zu beschreiben. Im Gegensatz zum deutschen Vorhaben ist das Schweizer Vorhaben aber nicht nach Erzbistümern bzw. Diözesen gegliedert, die in Abteilung I in mehreren Bänden dargestellt werden, sondern folgt der Untergliederung des geistlichen Gemeinschaftslebens nach Orden und Kongregationen bzw. nach anderen institutionellen Formen wie dem weltlichen Kollegiatstift, den Hospitalgemeinschaften und den semireligiösen Begarden und Beginen. Die konzeptionelle Stärke der „*Helvetia Sacra*“ liegt nicht nur darin, dass sie hinsichtlich der Erfassung der kirchlichen Institutionen auf Vollständigkeit angelegt ist und dabei weit in das 19. Jahrhundert vordringt, sondern dass auch religiöse Lebensformen behandelt werden, die in der „*Germania Sacra*“ gar nicht vorgesehen sind, beispielsweise die Hospitaliter vom Heiligen Geist (*Helvetia Sacra*, Abt. IV/4 u. IX/1, diese beiden Bände bieten also auch wichtige Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Hospitalwesens) sowie die semireligiösen Beginen und Begarden (*Helvetia Sacra*, Abt. IX/2). Die Bände entfalten vor den Augen des Lesers – natürlich immer fokussiert auf die Schweiz – das gesamte Spektrum des religiösen Gemeinschaftslebens. Da stets alle Einrichtungen eines Ordens in einem Band behandelt werden, ermöglicht es dieses Konzept auch, den jeweiligen Bänden Einleitungen voranzustellen, die nicht nur die folgenden Beiträge bündeln, sondern jeweils auch die einzelnen Institutionen im überregionalen Kontext religiösen Gemeinschaftslebens des Mittelalters verorten.

⁵⁰ Siehe hierzu Patrick BRAUN, *Helvetia Sacra e le congregazioni religiose*, in: *Risveglio. Rivista bimestrale della Federazione Docenti Ticinesi*, anno 104, 4 (1999) S. 35–38.

Insofern bieten die Bände der Reihe wesentlich mehr als eine Sammlung von Einzeldarstellungen der Klostersgeschichten. Die Einleitungen beschreiben einerseits die Stellung der Schweizer Klöster in der überregionalen Ordensgeschichte und bieten andererseits den notwendigen historischen Kontext, um die einzelnen Klostersgeschichten besser einzuordnen. Wer sich mit der Geschichte religiöser Bewegungen beschäftigt, sollte stets auch, wenn er nicht speziell die Schweiz im Blick hat, nach diesen Bänden greifen. Die Einleitung zu *Helvetia Sacra*, Abt. III/Band 1 über die frühen Klöster und die Benediktinerklöster ist übrigens auch als Separatausgabe erschienen⁵¹. Eigenständigen Wert besitzt auch die Einleitung von Guy P. Marchal über die Dom- und Kollegiatstifte, die weit über die Schweiz hinaus die beste Synthese zu diesem Thema bietet⁵².

Die Einzelbeiträge über Klöster, Stifte und Kommenden bieten natürlich weitaus weniger, als die zumeist umfangreichen Bände der „*Germania Sacra*“, gehen aber über das bloße Referat des Forschungsstandes hinaus und sind systematisch angelegt. Am Anfang eines jeden Artikels stehen die Basisdaten zu Lage, Name und Geschichte der Institution. Daran schließt sich ein Abriss der Geschichte an, der weiter untergliedert sein kann (mit Einzelnachweisen). Zwei weitere Abschnitte geben Auskunft über das Archiv bzw. archivalische Quellen sowie über die gedruckten Quellen und die Literatur. Darauf folgen Kurzviten der Vorsteher der Institution (Äbte, Prioren, Pröpste usw.). Listen der übrigen Amtsinhaber, Dignitäre, Mönche oder Kanoniker werden hingegen nicht geboten.

Ziel der „*Helvetia Sacra*“ ist es also nicht, die Geschichte der Klöster, Stifte und Kommenden umfassend nachzuzeichnen. Die Darstellung des Kollegiatstifts St. Mauritius in Zofingen umfasst in der „*Helvetia Sacra*“ 27 Druckseiten, in neuerer monographischer Darstellung hingegen 525 Seiten⁵³. Die Artikel bieten also durch Nachzeichnung der wichtigsten Entwicklungsstränge und Probleme, durch Nachweis der Quellen und des Forschungsstandes, durch die Viten der Vorsteher wesentliche Basisinformationen, die zum Ausgangspunkt weitergehender Forschungen werden können.

51 Elsanne GILOMEN-SCHENKEL / Rudolf REINHARDT / Brigitte DEGLER-SPENGLER, *Benediktinisches Mönchtum in der Schweiz. Männer- und Frauenklöster vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*, Bern 1986.

52 Guy P. MARCHAL, Einleitung: Die Dom- und Kollegiatstifte der Schweiz, in: *Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz*, redigiert von DEMS. (*Helvetia Sacra* Abt. II, 2), Bern 1977, S. 27–102. Dieser Beitrag liegt mittlerweile in aktualisierter und modifizierter Form vor: Guy P. MARCHAL, Was war das weltliche Kanonikerstift im Mittelalter? Dom- und Kollegiatstifte: Eine Einführung und eine neue Perspektive, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 94 (1999), S. 761–807 u. 95 (2000), S. 7–53.

53 Georg BONER, *St. Mauritius in Zofingen*, in: *Helvetia Sacra*, Abt. II./2, Bern 1977, S. 538–564. – Christian HESSE, *St. Mauritius in Zofingen. Verfassungs- und sozialgeschichtliche Aspekte eines mittelalterlichen Chorherrenstiftes* (Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte, Band 2), Aarau/Frankfurt am Main/Salzburg 1992.

Hinter den neueren Klosterbüchern, wie sie in den letzten Jahren in Deutschland bearbeitet worden sind oder zur Zeit bearbeitet werden, bleiben die Artikel der „*Helvetia Sacra*“ zumeist zurück. Die Stärke dieses Vorhabens beruht auf dem regional übergreifenden Gesamtkonzept. Die Klosterbücher bieten hingegen schon durch das systematische Darstellungsraster der Einzelbeiträge inhaltlich mehr. Zentrale Aspekte wie die Besitzgeschichte und Wirtschaftsführung der Institutionen kommen in den Artikeln der „*Helvetia Sacra*“ zu kurz (in den neueren Klosterbüchern gehören neben Besitzaufstellungen auch Karten der Besitzverteilung zum Standard). Auch Themenbereiche wie die Bau- und Ausstattungsgeschichte, die Siegelführung oder die Bibliotheksverhältnisse werden in der „*Helvetia Sacra*“ nicht thematisiert. Mehreren Bänden sind zwar Karten beigegeben, die die Verbreitung der geistlichen Gemeinschaften darstellen, doch wird für die einzelnen Niederlassungen kein weiteres Kartenmaterial geboten (z. B. zur Topographie des Klosters, Grundrisse der Klostergebäude). Festgehalten hat man an Rudolf Henggelers Ziel, personell nur die Vorsteher der Bistümer, Klöster und Stifte zu erfassen und in Kurzviten darzustellen⁵⁴. Das ist gewiss besser, als gar keine Personallisten zu bieten, führt aber beispielsweise bei den Dom- und Kollegiatstiften mit Propsteiverfassung geradezu von der Institution weg, weil in vielen dieser Einrichtungen im Laufe des Hochmittelalters die Pröpste als Inhaber der größten Pfründe vom Stiftsleben ferngehalten und geradezu marginalisiert wurden, während die eigentlichen Leitungsaufgaben im Stift der Dekan übernahm⁵⁵.

Zu den Grundsatzentscheidungen bei der Bearbeitung der „*Helvetia Sacra*“ gehörte von Anfang an die bloß kursorische Beschreibung des Niederkirchenwesens, ungeachtet der Tatsache, dass zahlreiche geistliche Gemeinschaften durch Patronatsrechte und Inkorporationen über Pfarreien verfügten und Seelsorgeaufgaben wahrnahmen. Diese Aspekte werden in den Klosterartikeln angesprochen, ersetzen aber natürlich keine Gesamtdarstellung der Pfarreiorganisation in den einzelnen Diözesen. Den Bistumsbänden der Abteilung I sind deshalb zumindest Listen der Pfarreien mit Karten für die Bistümer Basel und Chur (*Helvetia Sacra*, Abt. I/1), Konstanz (*Helvetia Sacra*, Abt. I/2), Lausanne (*Helvetia Sacra*, Abt. I/4), Sitten / Sion (*Helvetia Sacra*, Abt. I/5), Como, Mai-

54 Siehe oben bei Anm. 44.

55 MARCHAL, Was war das weltliche Kanonikerstift (wie Anm. 52) Teil II, S. 17–21.

56 Vgl. beispielsweise Louis BINZ, *Vie religieuse et réforme ecclésiastique dans le diocèse de Genève pendant le Grand Schisme et la crise conciliaire (1378–1450)*, Band 1 (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève* 46), Genf 1973. – Carl PFAFF, Pfarrei und Pfarreileben. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Kirchengeschichte, in: *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft 1: Verfassung, Kirche, Kunst*, Olten 1990, S. 203–282. – Gregor JÄGGI, *Untersuchungen zum Klerus und religiösen Leben in Estavayer, Murten und Romont im Spätmittelalter (ca. 1300–ca. 1530)*, Einsiedeln 1994. – Oskar VASELLA, *Geistliche und Bauern. Studien zu Spätmittel-*

land und Lugano (Helvetia Sacra, Abt. I/6). Nur für die Diözese Genf (Helvetia Sacra, Abt. I/3) fehlt eine solche Übersicht. Eine flächendeckende Gesamtdarstellung des Niederkirchenwesens mit seinen Pfarreien, Kuratkapellen und anderen Kirchen in den Schweizer Diözesen in mehreren Entwicklungsstufen vom Mittelalter bis zur Gegenwart böte also eine noch zu lösende Aufgabe, die in Anbetracht der z.T. recht guten Überlieferungsverhältnisse der Schweizer Pfarreien lohnend wäre⁵⁶. Dies wäre ein bedeutender Beitrag zur Geschichte des alltäglichen kirchlichen Lebens, das in der Schweiz unterschiedlichen kirchlichen und kulturellen Einflüssen aus dem Westen, Norden und Süden ausgesetzt war, wie schon ein Blick auf die Kirchenprovinzen Mainz, Vienne, Tarentaise, Mailand und Aquileia deutlich macht, an denen die Schweizer Diözesen Anteil hatten. Die Bedeutung der Pfarrei für die europäische Geschichte bedarf hier keiner ausführlichen Erläuterung⁵⁷.

Auch wenn die nähere Beschäftigung mit der „Helvetia Sacra“ den Blick auf Lücken und Desiderata lenkt, muss doch insgesamt festgehalten werden, dass es sich hierbei um ein gelungenes Langzeitvorhaben handelt, das flächendeckend die gesamte kirchliche Institutionengeschichte eines Landes vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert dokumentiert und damit Grundlagen liefert, die für alle weitere Beschäftigung mit den Bistümern, geistlichen Gemeinschaften und Pfarreien in der Schweiz unverzichtbar sind. Die Stärke dieses Vorhabens wird nicht nur im Vergleich mit dem deutschen Großvorhaben der „Germania Sacra“ deutlich, das schon mit der ersten Konzeption seit 1917 niemals zu einer vollständigen „historisch-statistischen Beschreibung der Kirche des Alten Reiches“ geführt hätte und diesen Anspruch mit der 1956 begonnenen Neukonzeption endgültig aufgegeben hat. Für Deutschland bleibt aber festzuhalten, dass die

alter und Reformation in Graubünden. Ausgewählte Aufsätze zu Spätmittelalter und Reformation in Graubünden und seinen Nachbargebieten, hg. von Ursus BRUNOLD und Werner VOGLER, Chur 1996. – Immacolata Saulle HIPPENMEYER, Nachbarschaft, Pfarrei und Gemeinde in Graubünden 1400–1600 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 7), Chur 1997. – DIES. / Ursus BRUNOLD (Bearb.), Nachbarschaft, Pfarrei und Gemeinde in Graubünden 1400–1600. Quellen (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte 8), Chur 1997. – Paolo OSTINELLI, Il governo delle anime. Strutture ecclesiastiche nel Bellinzonese e nelle Valli ambrosiane (XIV – XV secolo) (L'officina. Nuove ricerche sulla Svizzera italiana 11), Locarno 1998.

57 Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich, hg. von Nathalie KRUPPA unter Mitwirkung von Leszek ZYGNER (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 238 = Studien zur Germania Sacra 32), Göttingen 2008. – Die Pfarrei im späten Mittelalter, hg. von Enno BÜNZ und Gerhard FOUQUET (Vorträge und Forschungen, hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 77), Ostfildern 2013. – Pievi e parrocchie in Italia nel basso medioevo (sec. XIII–XV). Atti del VI convegno di storia della chiesa in Italia (Firenze, 21–25 sett. 1981), 2 Bände (Italia sacra 36), Roma 1984. – La chiesa „dal basso“: organizzazioni, interazioni e pratiche nel contesto parrocchiale alpino alla fine del Medioevo, hg. von Simona BOSCANI LEONI und Paolo OSTINELLI (Geostoria del territorio 12), Milano 2012. – Michel AUBRUN, La paroisse en France des origines au XVe siècle, Paris 1986, Neuausgabe 2008.

zahlreichen Klosterbücher, die für manche Länder schon vorliegen, zur Zeit erscheinen oder der Vollendung entgegen gehen, diese konzeptionelle Lücke über kurz oder lang schließen werden.

III.

Während die *Helvetia Sacra* in organisatorischer, finanzieller und zeitlicher Hinsicht ein Groß- und Langzeitvorhaben war, zeigt der Blick in das Elsass, welche Leistungen auch ein einzelner Forscher zu vollbringen vermag. Das 7-bändige Werk „*Les monastères d’Alsace*“ wurde von dem 1931 im elsässischen Wanzenau (La Wantzenau) geborenen Kirchenhistoriker René Bornert, Benediktinerpater in der Abtei Clervaux (Luxemburg), fast im Alleingang bearbeitet. Auf den Titelblättern erscheint durchweg René Bornert „avec le concours d’un groupe d’historiens“. Tatsächlich hat Bornert den Löwenanteil der Bände verfasst und redigiert, konnte für viele Artikel aber insgesamt 23 überwiegend französische, vereinzelt auch deutsche Mitautoren gewinnen⁵⁸. Die Bände seien hier kurz aufgelistet:

Les monastères d’Alsace, tome I: Les Étapes Historiques (VIe–XXe siècle). Les Monastères Primitifs (VIe–IXe siècle), Strasbourg: Éditions du Signe 2009. – 616 S. mit Abb.

Les monastères d’Alsace, tome II/1: Abbayes de Bénédictins des origines à la Révolution française, première partie, Strasbourg: Éditions du Signe 2009. – 542 S. mit Abb. und Karten

Les monastères d’Alsace, tome II/2: Abbayes de Bénédictins des origines à la Révolution française, deuxième partie, Strasbourg: Éditions du Signe 2009. – 681 S. mit Abb. und Karten

Les monastères d’Alsace, tome III: Monastères et prieurés de Bénédictins. Abbayes et Monastères de Bénédictines des origines à la Révolution française, Strasbourg: Éditions du Signe 2010. – 743 S. mit Abb. und Karten

Les monastères d’Alsace, tome IV: Monastères Associés, Intégrés ou Apparentés à Cluny des origines à la Révolution française, Strasbourg: Éditions du Signe 2010. – 384 S. mit Abb. und Karten

Les monastères d’Alsace, tome V: Abbey et Monastères de Cisterciens et de Cisterciennes des origines à la Révolution française, Strasbourg: Éditions du Signe 2011. – 645 S. mit Abb. und Karten

⁵⁸ Als Mitautoren erscheinen Jean-Paul BLATZ (Bd. II/1), Gérard BOBENRIETER (Bd. II/1), Denise BRETZ-MAHLER (Bd. VI), André-Marcel BURG (Bd. I, VI), Jean-Luc EICHENLAUB (Bd. III, IV), Valérie ÉTIENNE (Bd. II/2), Pierre-Paul FAUST (Bd. III), Gérard und Marie-Thérèse FISCHER (Bd. III), Lambertha FRANZEN (Bd. VI), Basile GROLLEMUND (Bd. VI), Émile HAGER (Bd. III), Robert HENNING (Bd. II/2), Philippe LÉGIN (Bd. I, II/2, V), Marcel MATHIS (Bd. I, II/1, III, IV, V, VI), Hubert MEYER (Bd. III), Claude MULLER (Bd. V), Florent OSTHEIMER (Bd. III), Michel PARISSÉ (Bd. III), Jean-Joseph RING (Bd. III), Louis SCHLAEFLI (Bd. IV, VI), Hubertus SEIBERT (Bd. IV), Jean-Laurent VONAU (Bd. V), Jean ZIMMERMANN (Bd. IV, V, VI).

Les monastères d'Alsace, tome VI: Ordres monastiques et Congrégations bénédictines du XIIe au XXe siècles, Strasbourg: Éditions du Signe 2011. – 804 S. mit Abb. und Karten

Über die Entstehungsgeschichte des Vorhabens, das 1982 begonnen und dann in schneller Folge 2009 bis 2011 publiziert werden konnte, hat René Bornert im ersten Band berichtet⁵⁹. Seine Beschäftigung mit den elsässischen Klöstern reicht schon in die 1950er Jahre zurück. Seit 1982 konnte er eine Arbeitsgruppe in der Société d'histoire de l'Église d'Alsace bilden. Überlegungen, das Vorhaben als „Alsatia benedictina“ in die Reihe „Germania Benedictina“ der Bayerischen Benediktinerakademie einzubringen, wurden schon bald aus nachvollziehbaren Gründen verworfen. Trotz der deutsch-französischen Katastrophengeschichte des 20. Jahrhunderts können sich mittlerweile auch deutsche Forscher wieder mit Themen der elsässischen Geschichte beschäftigen, ohne den Unwillen unseres französischen Nachbarn zu erregen⁶⁰, aber es ist eben nicht denkbar, ein zentrales Werk über elsässische Klöster in einer deutschen Buchreihe herauszubringen. So entstand schließlich dieses Werk René Bornerts, das nicht nur wissenschaftspolitisch zwischen der „Germania Benedictina“ und der „Gallia monastica“ zu verorten ist⁶¹, sondern einer Geschichtslandschaft gilt, die von deutscher wie französischer Seite geprägt wurde.

Da Bornerts sieben Bände auf über 3000 Druckseiten mehr als eine Aneinanderreihung von einzelnen Klosterartikeln bieten (was übrigens schon verdienstvoll genug wäre), sondern auch einige systematisierende und zusammenfassende Beiträge enthalten, soll der Inhalt knapp umrissen werden. Band I bietet nach einer kurzen Einführung zur Genese des Werkes und der allgemeinen Bibliographie zunächst einmal einen langen Beitrag über die Entwicklung des benediktinischen Mönchtums im Elsass (Les étapes historiques, S. 53–359), der vom gallischen Mönchtum um den hl. Martin und Cäsarius von Arles ausgeht, den Einfluss des irischen Mönchtums (z. B. in Honau) umreißt und dann die Durchsetzung des benediktinischen Mönchtums und seiner Regel behandelt (mit genauer Zusammenstellung der frühen Belege über das Vorkommen der

59 Le devenir de l'ouvrage, in: Les monastères de l'Alsace, Band I, S. 17–24. – Siehe auch das Gespräch zwischen Jean-Pierre FREY und René BORNERT, Monastères et mission en Alsace. Rencontre entre un moine et un missionnaire à Niederbronn-les-Bains: <http://missionsafricaines.org/monasteres-et-mission-en-alsace,428.html> (Zugriff 10. 3. 2014).

60 Vgl. z. B. Andreas RÜTHER, Bettelorden in Stadt und Land. Die Straßburger Mendikantenkonvente und das Elsaß im Spätmittelalter (Berliner Historische Studien 26 = Ordensstudien 11), Berlin 1997. – Sabine KLAPP, Das Äbtissinnenamt in den unterelsässischen Frauenstiften vom 14. bis zum 16. Jahrhundert: Umkämpft, verhandelt, normiert, Berlin 2012. – Sigrid HIRBODIAN, Geistliche Frauen und städtische Welt. Kanonissen – Nonnen – Beginen und ihre Umwelt am Beispiel der Stadt Straßburg im Spätmittelalter (1250–1525), Habilitationsschrift (masch.) Universität Mainz 2001. – In diesem Zusammenhang sei auch auf den Band über das Landkapitel Weißenburg im Rahmen der „Palatia Sacra“, Band I/2, hingewiesen, siehe Anm. 27.

61 Siehe zu diesen Vorhaben oben bei Anm. 42 und Anm. 29.

Benediktsregel im Elsass, S. 80 ff.). Auch die Anfänge der Frauenklöster werden näher betrachtet. Als erster Höhepunkt des benediktinischen Mönchtums gerät dann die Karolingerzeit in den Blick, was anschaulich u. a. an den Bibliotheksverhältnissen in Murbach und Weißenburg verdeutlicht wird. Weitere Unterabschnitte widmen sich den hochmittelalterlichen monastischen Reformbewegungen wie Cluny, aber auch Hirsau, St. Blasien usw. Die chronologische Darstellung des Beitrags wird dann unterbrochen, um zunächst das Aufkommen und die Entwicklung der Zisterzienser im Elsass während des Mittelalters und der Neuzeit darzustellen, aber auch der Wilhelmiten und der Kartäuser. Dann wird die Stellung der Klöster in der Gesellschaft des Mittelalters systematisch beschrieben, indem nicht nur die verfassungsgeschichtlichen Besonderheiten (Reichsklöster), sondern auch die Rolle der Vogtei, das Verhältnis der Klöster zu Stadt und Land und ihre wirtschaftliche Rolle betrachtet werden. Neben dieser weltlichen Seite des Klosterlebens kommen auch die kirchlichen Dimensionen zur Sprache, indem der Verfasser nach dem Verhältnis zum Diözesanbischof sowie dem Besitz von Pfarreien und Prioraten fragt. Auch offene Fragen werden thematisiert, etwa die Gestalt von Gottesdienst und Liturgie, was nur auf den ersten Blick, wie der Verfasser betont, erstaunen kann (S. 254 f.). Die weiteren Abschnitte dieses fundierten Überblicks können hier nur noch kursorisch vermerkt werden: die Randlage der elsässischen Abteien hinsichtlich der spätmittelalterlichen Reformbemühungen wie der Bursfelder Kongregation; die Rolle der Straßburger Benediktinerkongregation im 17. und 18. Jahrhundert; die Einflüsse aus Frankreich von 1648 bis 1789; die destruktiven Auswirkungen der Französischen Revolution auf die Benediktiner- und Zisterzienserklöster; das Wiedererwachen des Klosterlebens im 19. und 20. Jahrhundert. Nach diesem fundierten Auftakt behandelt Bornert im ersten Band die frühen Männer- und Frauenklöster im Elsass, die z.T. bis in das 6. Jahrhundert zurückreichen. Hierzu gehört u. a. das Frauenkloster Hohenburg auf dem St. Odilienberg.

Der Doppelband II enthält die Geschichte von neun z.T. recht bedeutenden Benediktinerabteien wie Ebersmünster, Maursmünster, Murbach und Weißenburg. Band III bietet Artikel über drei weitere Benediktinerklöster, vor allem aber über zahlreiche Benediktinerpriorate (u. a. St. Fides in Schlettstadt) und über neun Benediktinerinnenklöster. Im Mittelpunkt von Band IV stehen die Benediktinerklöster, die zeitweilig der Reformbewegung von Cluny angehörten, wie z. B. St. Peter und Paul in Selz, vor allem aber die von Cluny abhängigen acht Benediktinerpriorate, denen eines der Benediktinerinnen an die Seite zu stellen ist. Alle diese Institutionen lagen übrigens im oberelsässischen Teil des Bistums Basel, während Cluny im Bistum Straßburg nicht Fuß fassen konnte. Ansonsten sind nur noch bescheidene Reformeinflüsse von Hirsau (im Priorat St. Johannes Bapt. in Alspach) und von Chaise-Dieu (in Gottesthal) festzustellen.

Wie Band V verdeutlicht, waren die Zisterzienser mit fünf Männerklöstern (u. a. Lützel und Pairis) und einem Frauenkloster (Koenigsbruck) im Elsass vertreten. Fünf weitere Konvente, die behandelt werden, haben nur zeitweilig dem Zisterzienserorden angehört. Breit gefächert ist der Inhalt des abschließenden Bandes VI. Die Artikel gelten drei Prioraten der Wilhelmiten (Mariantal, Hagenau, Straßburg), zwei Kartausen (Straßburg, Molsheim) und den Eremiten und Reklusen (S. 222–289, der Gesamtbefund ist trotz einer insgesamt dürftigen Quellenlage beachtlich und verzeichnet den Höhepunkt der Entwicklung mit 96 Eremiten im 18. Jahrhundert). Eine wichtige Ergänzung des herkömmlichen Konzepts von Klosterbüchern stellt das umfangreiche Kapitel über Besitzungen, Rechte und Einflüsse auswärtiger Klöster im Elsass (S. 290–357) dar, wobei nicht nur die Rolle frühmittelalterlicher Klöster wie Fulda, Lorsch und St. Gallen als Grundherren im Elsass ins Auge fällt, sondern auch der des Cluniazenserpriorats St. Alban in Basel. Dabei ist nicht zu übersehen, dass vor allem Klöster des deutschsprachigen Raumes im Elsass begütert waren, auch wenn französische Institutionen nicht fehlen, darunter sogar die Königsabtei St.-Denis (S. 326 f.)⁶². Die zweite Hälfte dieses Bandes ist dann den Niederlassungen der jüngeren Orden (Trappisten, Benediktinerinnen der Anbetung, Benediktinerinnen von Sacre-Cœur de Montmartre u. a.) gewidmet. Der Band schließt mit einer Zusammenfassung von René Bornert, die den religiösen, kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Einfluss des Mönchtums im Elsass bilanziert (S. 559–595). Nur kurz werden von ihm die künftigen Perspektiven monastischen Lebens angerissen, das vor der großen Herausforderung steht, nämlich vor der Frage: „comment insérer une communauté contemplative dans une société sécularisée?“⁶³.

Die Klosterartikel, die z.T. fast monographischen Umfang haben (Maurmünster: Bd. II/1, S. 221–360; Murbach: Bd. II/2, S. 7–250; St. Peter und Paul in Weißenburg: ebd., S. 385–635; St. Peter und Paul in Selz: Bd. IV, S. 7–94; die Zisterzienserabteien Lützel: Bd. V, S. 9–156, Neuburg: ebd. S. 157–261, und Pairis: ebd. S. 262–376), sind nach einem einheitlichen Gliederungsschema aufgebaut, das den Bänden der *Germania Benedictina* entlehnt ist⁶⁴: Historische Namensformen; politische und kirchliche Topographie; Patrone; historischer Überblick; wirtschaftliche, herrschaftliche (z.T. auch rechtliche) und soziale Verhältnisse; abhängige Priorate und Pfarreien; Bibliotheksgeschichte; Bau- und Kunstgeschichte; Reihenfolge der Äbte; Bibliographie,

62 Hier vermisste ich einen Hinweis auf den wichtigen Aufsatz von Heinrich BÜTTNER, Lothringen und Leberau (Erstveröffentlichung 1943), wiederabgedruckt in: DERS., *Geschichte des Elsaß I. Politische Geschichte des Landes von der Landnahmezeit bis zum Tode Ottos III. und Ausgewählte Beiträge zur Geschichte des Elsaß im Früh- und Hochmittelalter*, hg. von Traute ENDEMANN, Sigmaringen 1991, S. 237–268, der ausführlich auf den Besitz von St.-Denis eingeht.

63 René BORNERT, *Conclusion*, in: *Les monastères d’Alsace*, Band VI, S. 595.

64 BORNERT, *Le devenir* (wie Anm. 59) S. 20.

unterteilt nach Quellen und Literatur; Archive (nach Standorten); historische Ansichten und Pläne; Numismatik; Siegel. Auf ein detaillierteres Gliederungsschema, wie es die meisten modernen Klosterbücher aufweisen⁶⁵, wurde hingeworfen, doch erleichtern die Orientierung innerhalb der z.T. recht umfangreichen Artikel – anders als in den Artikeln der „Germania Benedictina“ – zahlreiche Zwischenüberschriften, die allerdings nicht im Inhaltsverzeichnis der Bände aufscheinen.

Die Artikel über die mehr als 60 Klöster des Elsass beruhen vielfach auf eigenständigen Forschungen, bieten also mehr als eine bloße Kompilation des bisherigen Kenntnisstandes aufgrund der Literatur. Dies ist auch daran ablesbar, dass einige Artikel, wie schon erwähnt wurde, monographische Dimensionen erreichen. Neben umfangreichen Auflistungen der Besitzungen fallen Zusammenstellungen der personellen Zusammensetzung (und Herkunft der Mönche) ins Auge, aber auch z.T. ausführliche Informationen zu den Patronatsrechten und inkorporierten Pfarreien. Im Gliederungsabschnitt zur Bibliotheksgeschichte werden zumeist detaillierte Nachweise der erhaltenen Manuskripte, z.T. auch der Drucke und gegebenenfalls der Leistungen des Skriptoriums geboten. Auch die Nachweise in der Bibliographie erschöpfen sich nicht in bloßen Titelangaben, sondern es finden sich auch genauere Quellennachweise bis hin zur Auflistung der erhaltenen Urkunden. Die Bau- und Ausstattungsgeschichte der Klöster wird zumeist von Abbildungen (von freilich recht unterschiedlicher Qualität) begleitet. Gleiches gilt für die Siegelabbildungen. Kirchen- und Klostergrundrisse sind, sofern enthalten, der Literatur entnommen. Wenig hilfreich sind hingegen die Besitzkarten, die nur die ungefähre Lage der Orte zeigen. Nur vereinzelt sind differenzierte Besitzkarten beigegeben, wie im Falle der Zisterze Pairis (Bd. V, S. 292 ff.). Hier wird deutlich spürbar, dass das Vorhaben ohne Zuwendungen der öffentlichen Hand durchgeführt und publiziert wurde⁶⁶.

Die Geschichte eines jeden Klosters, und mag es noch so unbedeutend erscheinen, ist von Wert, weil deutlich wird, wie Christen in der Vergangenheit in immer neuen Anläufen und Formen monastisches Gemeinschaftsleben organisiert und durch Höhen und Tiefen gestaltet haben. Doch geht es dabei um mehr als nur die Darstellung der Geschichte religiöser Askese, sondern auch um die Frage, wie Klöster in Dialog mit der Welt getreten sind, um in herrschaftlicher, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht nach außen zu wirken. Dabei hat jedes Kloster, jede Klosterlandschaft, wie das von René Bornert und seinen Mitstreitern erforschte Elsass, Anteil an den größeren Entwicklungen von religiösen Bewegungen, Orden und Kongregationen. Ein Werk wie „Les monastères d’Alsace“ bietet deshalb Bausteine für eine solche vergleichend angelegte Betrachtungsweise⁶⁷.

65 Siehe oben bei Anm. 30.

66 BORNERT, *Le devenir* (wie Anm. 59) S. 21.

Das Elsass hat in den letzten hundert Jahren eine Reihe katholischer Geistlicher hervorgebracht, die sich durch hervorragende Leistungen auf dem Feld der allgemeinen wie der Landes- und Kirchengeschichte ausgezeichnet haben. In einem Atemzug mit Nikolaus Paulus (1853–1930), Luzian Pfleger (1876–1944) und Médard Barth (1886–1976) wird man künftig auch René Bornert nennen dürfen, der mit seinem elsässischen Klosterbuch ein großes Werk vorgelegt hat, das der Forschung auf lange Zeit die Richtung vorgeben dürfte. Doch nicht nur der Seitenblick auf die „*Helvetia Sacra*“, die in diesem Beitrag vorgestellt wurde, verdeutlicht, dass mit den sieben Bänden des elsässischen Klosterbuchs nur ein Teil dieser reichen Klosterlandschaft aufgearbeitet ist. Entsprechende Werke würde man sich für die Dom- und Kollegiatstifte, für die regulierten Kanoniker- und Kanonissenstifte, die Bettelordenskonvente und die Niederlassungen der Ritterorden ebenfalls wünschen. Das von Médard Barth im Alleingang geschaffene Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter wird für die Beschäftigung mit vielen geistlichen Gemeinschaften auch in Zukunft der Ausgangspunkt sein, so knapp diese Darstellung zumeist auch ist⁶⁸.

Zweck meiner Ausführungen sollte es sein, mit der von Rudolf Henggeler begründeten „*Helvetia Sacra*“ und René Bornerts „*Monastères d’Alsace*“ zwei gelungene Großvorhaben zur Landes- und Kirchengeschichte vorzustellen, die bei allen unterschiedlichen Akzenten die weitere Forschung über geistliche Gemeinschaften in der Schweiz und im Elsass auf neue Grundlagen stellen. Abschließend bleibt nur zu wünschen, dass von diesen Werken kräftige Impulse auf die Forschung im benachbarten Baden-Württemberg ausgehen werden, um auch dort ein umfassendes Klosterbuch anzuregen. Die eingangs dargelegte Umschau im deutschsprachigen Raum, die vielfältige Bemühungen um

67 Eine anschauliche Fallstudie ist René BORNERT, *Zweierlei Kultur und Zweisprachigkeit in den elsässischen Benediktiner- und Zisterzienserklöstern von Frühmittelalter bis zur Neuzeit*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 159 (2011) S. 1–63.

68 Médard BARTH, *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter (Études générales. Forschungen zur Kirchengeschichte des Mittelalters, Nouvelle série 4)*, Straßburg 1960; zugleich in: *Archives de l’Église d’Alsace* 27 = N.S. 11 (1960), 28 = N.S. 12 (1961) und 29 = N.S. 13 (1962/63).

69 Der Gesamtbestand der mittelalterlichen Klöster wird dokumentiert durch zwei Karten (mit Beiheft) im Historischen Atlas von Baden-Württemberg, Karte VIII–03 Klöster bis zum Ende des Investiturstreits 1122, bearb. von Hansmartin SCHWARZMAIER, Joseph KERKHOFF und Joachim FISCHER, Beiwort von Hansmartin SCHWARZMAIER, Stuttgart 1973, und: Karte VIII–06 Spätmittelalterliche Klöster (1300–1500), bearb. von Walter PETSCHAN in Verbindung mit Meinrad SCHAAB, Beiwort von Walter PETSCHAN, Stuttgart 1975. Unter der Leitung von Sönke LORENZ (1944–2012) ist am Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen in den letzten Jahrzehnten ein Handbuch erarbeitet worden, das in absehbarer Zeit erscheinen wird: *Die Stiftskirchen Baden Württembergs. Ein Handbuch*, hg. von Oliver Auge und Sigrid Hirbodian, Ostfildern 2015. Siehe dazu bereits Sönke Lorenz, *Das Tübinger Stiftskirchenprojekt*, in: *Die Stiftskirche in Südwestdeutschland. Aufgaben und Perspektiven der Forschung*.

die Bearbeitung von Klosterbüchern aufgezeigt hat, verdeutlicht jedenfalls, dass bei der Erforschung des geistlichen Gemeinschaftslebens in Südwestdeutschland mittlerweile einiger Nachholbedarf besteht⁶⁹. Und dabei ist das Projekt einer „Germania sacra“ doch im Schwarzwaldkloster St. Blasien erfunden worden ...

Erste wissenschaftliche Fachtagung zum Stiftskirchenprojekt des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen (17.–19. März 2000, Weingarten), hg. von Sönke LORENZ und Oliver AUGE in Verbindung mit Dieter R. BAUER (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 35), Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 1–53. Darüber hinaus liegt für die Benediktinerklöster ein gewichtiger Band vor: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von Franz QUARTHAL in Zusammenarbeit mit Hansmartin DECKER-HAUFF, Klaus SCHREINER und dem Institut für geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen (*Germania Benedictina* 5), Augsburg 1975. Relativ gut erfasst sind auch die Franziskanerkonvente: *Alemania Franciscana antiqua. Ehemalige franziskanische Männer- und Frauenklöster im Bereich der Oberdeutschen oder Straßburger Franziskaner-Provinz mit Ausnahme von Bayern. Kurze illustrierte Beschreibung* / hg. von der Bayrischen Franziskaner Provinz, 19 Bände, Lands-hut 1956–1974/76. Zum Württembergischen Klosterbuch siehe meine Bemerkung oben bei Anm. 36.